

mit unserem göttlichen Erlöser den ewigen Sieg und Triumph in der himmlischen Seligkeit zu feiern. Der Verfasser hat diese Wahrheiten nach den Quaestiones 54—59 des dritten Theiles der Summa theologiae behandelt, indem er dieselben durch Schrift- und Väterstellen noch erweiterte. Die Bearbeitung wurde unternommen, weil es an Büchern, welche den christlichen Volke diese großen Geheimnisse näher erklären, keinen Ueberschuß zu geben scheint. P. Patiss hat den Dank aller jener verdient, welche eine wahrhafte, Geist und Herz anregende und erbauende Lektüre verlangen.

Einz.

Professor Dr. Ign. Wild.

- 21) **Das Grab der heiligen Jungfrau Maria.** Eine historisch-kritische Studie, von Dr. Josef Kirchl, Domdechant in Würzburg. Mainz, Kirchheim. 1896. gr. 8°. XII und 118 S. Preis M. 1.80 = fl. 1.08.

Es ist erfreulich, die Gründe für die uralte Tradition und andert-halb tausend Jahre bestehende Verehrung der Christenheit zum Grabe der jungfräulichen Gottesmutter in Jerusalem durch einen, in der Kirchengeschichte und Patrologie bewährten Auctor klar und gründlich zusammen-gestellt zu finden. Das Bestreben der letzten Jahre, das Grab der heiligen Jungfrau bei Ephesus zu suchen und das vermeintlich schon aufgefundenene Wohnhaus der heiligen Jungfrau auf dem $3\frac{1}{4}$ Stunden entfernten Berge, sowie die Hochschätzung vor den Gesichtsen der gottseligen Kath. Enmerich überhaupt, konnten für manchen Interessierten Gelegenheit bieten, vorschnell die gewichtigen objectiven Zeugnisse des Alterthums für Jerusalem zu unterschätzen. — Der Auctor, der den ersten Theil seiner Studien hierüber zuerst in der Zeitschrift „Katholik“ 1894 und 1895, veröffentlicht hatte, sah sich durch zwei Entgegnungen veranlaßt, die Gründe beider Annahmen im gegenwärtigen selbständigen Büchlein einer noch eingehenderen Kritik zu unterziehen.

Es zeigt zuerst die Hinfälligkeit der drei Gründe, das Grab Mariens in Ephesus anzunehmen. Bedeutend ist das negative Zeugnis des Polykrates im Briefe an Papst Victor (c. 3. 200); die positiv hiefür öfters herbeigezogenen Worte der Bischöfe des Ephesiner Concils: „In qua (urbe) theologus Joannes et Deipara Virgo, sancta Maria“ berechtigen nur auf den Schluß, daß Maria und der heilige Johannes daselbst eine Kirche besaßen, was auch aus dem Zeugnis der heiligen Pilgerin Sylvia (385—388) hervorgeht. Die ganz neue Ansicht Kath. Enmerichs, es sei das Grab Mariä nicht in, sondern $3\frac{1}{4}$ Stunden außer Ephesus zu suchen und bisher noch unbekannt, wird nicht nur durch die sich widersprechenden Angaben der Untersuchungs-Commission widerlegt, welche sie für das benachbarte vermeintliche Wohnhaus Maria bringt, z. B. „die Anbauten seien quadratisch, der linke konnte in die Erde (Felsen!) versunken sein, die Bauart sei, wie die des Gymnasium zu Ephesus“ (!) u. dgl. (vgl. S. 27—30), sondern enthält auch chronologische und geschichtliche Widersprüche mit dem Aufenthalt der Apostel zu dieser und jener Zeit. Wer kann es z. B. mit dem Texte der Apostelgeschichte vereinigen, daß der schon im Jahre 42 enthauptete heilige Jacobus d. Ae. noch im Jahre 48 aus Spanien zum Tode Mariä nach Ephesus herbeikommt! Man suchte freilich neuerdings den Text zu ändern oder einen anderen Jacobus einzuführen, aber dann sind es nicht mehr Enmerichs Worte. Wer kann es ferner so unbedenklich mit der Würde Mariens vereinigen, was Enmerich zur Erklärung dafür angibt, daß auch in Jerusalem das Grab Mariä verehrt wird (vgl. S. 22 und 32): „Als Maria das zweitemal von

Ephesus nach Jerusalem zurückreiste, erkrankte sie sehr schwer und wurde auf Sion gebracht, wo sie viele Ohnmachten litt, daß man ihren Tod öfters erwartete und darauf bedacht war, ihr ein Grab zu bereiten. Sie selbst wählte eine Höhle am Delberg dazu und die Apostel ließen ihr ein schönes Grab durch einen christlichen Steinmetz bereiten. . . . Als das Grab vollendet war, war sie bereits genesen und kräftig genug, um wieder nach Ephesus [das drittemal] zurückzukehren, wo sie nach 1½ Jahren starb.“ — Die Gottesmutter hätte sich nicht bloß geirrt über die Zeit und den Ort ihres Todes, sondern hätte durch die Wahl ihres Grabes Anlaß gegeben, daß viele Jahrhunderte hindurch bis heutzutage die Christenheit darüber in Irrthum ist! Und wenn man schon Privat-Gefichten so viel Bedeutung zugestehet, daß man dafür die geschichtlichen Traditionen beiseite schiebt, warum vertraut man in diesem Punkte nicht auf die, durch kirchliche Approbationen vielmehr bekräftigten Offenbarungen der seligen M. Agreda, die auf das Bestimmteste vom Tode und Grabe Mariens zu Jerusalem redet, zumal da die bescheidene Nonne von Dülmen selber für die Gegenstände ihrer frommen Betrachtungen keine geschichtliche Gewissheit beansprucht, wenn sie nicht anders woher feststeht.

Doch nun zum zweiten Theil des Werkes. Es gerieth freilich durch die vier ersten Jahrhunderte die Stelle des Grabes Mariä in Gethsemane in Vergessenheit; die Umwälzungen in Jerusalem und die Christenverfolgungen waren davon die Ursache, wie beim Grabe des Erlösers, dessen wunderbare Auffindung durch die heilige Helena erst nach dem Siege des Christenthums (323) erfolgte. Und so fügte es Gott, daß um die Zeit, wo der Sieg „der Gottesmutter“ gegen die Nestorianer auf dem Concil von Ephesus (431) verkündet wurde, auch das Grab Mariens in Jerusalem wieder zur Kenntniß und Verehrung der Gläubigen kam.

Im Jahre 451 berichtet darüber der Erzbischof Juvenal an die Kaiserin Pulcheria als von einer schon länger bekannten Thatsache und sendet den Sarg und die Kleider der heiligen Jungfrau als die kostbarsten Reliquien. Der Auctor erwägt nicht nur dieses wichtige Zeugniß, das wir vom heiligen Kirchenlehrer Johannes Damascenus († 754) besitzen, sondern bringt auch die im wesentlichen damit übereinstimmenden Zeugnisse des heiligen Bischofs Modestus von Jerusalem († 633), des heiligen Erzbischofs Andreas von Creta († 720), des heiligen Patriarchen Germanus von Constantinopel († 730), welche mit den Verhältnissen des heiligen Landes wohl bekannt waren. Ohne auf die alten Apokryphen viel zu geben, deren Alter und Text übrigens auch erwogen wird, werden die Itineraria ins heilige Land (seit dem 4.—8. Jahrhundert) und der Bericht Gregors von Tours († 595) im Abendlande noch besonders bedeutsam. Endlich ist noch zu berücksichtigen, daß die ausführliche Beschreibung des Todes und der Aufnahme Mariens in den Himmel, wie sie von den genannten Kirchenvätern gegeben wurde, durch viele Jahrhunderte der fast allgemein angenommene Gegenstand der Predigten für das Fest Mariä-Himmelfahrt war, sowie der thatsächliche Bestand und die allgemeine Verehrung der Grabeskirche in Jerusalem seit dem sechsten Jahrhundert das Argumentum ex jure possessionis erhärtet. Aus den zwei Grundsätzen, die der Auctor (S. 5) vorausschickt: „Eine alt-ehrwürdige kirchliche Tradition darf nur aus den gewichtigsten Gründen für eine irrige angesehen und aufgegeben werden“, und wiederum: „Für Ephesus dürfen wir uns nur erklären, wenn evidente Zeugnisse und Beweise vorliegen“, können wir am Schluß der Untersuchung angelangt, mit den Worten des heiligen Johannes v. Damascus, der selbst als Mönch lange Jahre in der Laura S. Sabae in Jerusalem lebte, das heilige Grab Mariens im Thale Josaphat noch immer begrüßen: „Sei uns gegrüßt, du von allen heiligen Gräbern das heiligste, nach dem Grabe des Herrn, das der Anfang des Lebens und die Quelle der Auferstehung geworden ist.“ (S. 118).

Wenn wir in der Hauptfrage mit dem Auctor übereinstimmen, unter-schreiben wir nicht alle seine speciellen Annahmen, in denen bedeutende Forscher anderer Meinung sind; so ist z. B. die Meinung ziemlich be-gründet, daß Petrus nicht im Jahre 44 von Rom nach Jerusalem zurück-kehrte, sondern erst bei der Ausweisung aller Juden aus Rom unter Kaiser Claudius (J. 49) und sodann bei Gelegenheit des Apostelconcils in Jerusalem (50—51) der Tod Mariens in deren Anwesenheit erfolgte; sie wäre also nicht schon im Jahre 45 gestorben, sondern hätte das tradi-tionelle Alter von 63 Jahren (worauf sich die seit dem ersten Kreuzzug bekannten Coronae von 63 Ave beziehen) erreicht. Ebenso verdient die Annahme den Vorzug, daß Lukas sein Evangelium in Rom geschrieben habe, wenn er auch schon unter Anleitung Mariens in Palästina seine Aufzeichnungen begonnen hat. Die Analogie der zwölf Jahre vor der Divisio Apostolorum zu den zwölf Jahren Jesu unter dem Schutze Mariens (S. 53) ist hinfällig u. dgl. Ob im Texte des heiligen Joh. Damascenus (S. 109) die Kirche in Blacherä (st. Blachernä) und Kaiser Makarius (st. Marcianus) nur durch Druckfehler erscheinen, wie deren einige auf-treten, mag dahingestellt bleiben.

Linz, Freinberg.

Professor P. Georg Kolb S. J.

22) Die Verehrung u. l. Frau in Deutschland während des Mittelalters. Von Stephan Beissel S. J. (Freiburg, Herder 1896. gr. 8°. VIII und 154 S. Preis M. 2.— = fl. 1.40.)

Das vorliegende Werk, welches zugleich als 66. Ergänzungsheft der Stimmen aus Maria-Laach erschien, ist eine sehr gründliche und kritische Studie, die auf engem Raume gar viel des sorgsam geordneten Materials zusammenfaßt, obwohl sie nach des Auctors Geständnis nicht auf Voll-ständigkeit Anspruch macht. Die Arbeit, überall soweit als möglich auf die Quellen gestützt, ist im zweiten Theile gebracht. Im ersten Theile, der die Verehrung Mariens im früheren Mittelalter behandelt, ist die chrono-logische Entwicklung befolgt und wegen der innigen Beziehung Germaniens zu Gallien über die engeren Grenzen des Landes hie und da hinaus-gegangen; so rechtfertigen sich die drei Capitel: die Marienverehrung . . . bis zum Ende des 7. Jahrhunderts zur Zeit der großen Glaubensboten und der Karolinger (8. u. 9. Jahrhundert) — zur Zeit der Ottonen, Heinrichs des Heiligen und seiner ersten Nachfolger (10. u. 11. Jahrhundert.) Im zweiten Theile ist aus Gründen, die der Verfasser im Vorworte angibt, die Einteilung nach den Quellen und Arten der Marienverehrung befolgt; es werden die seit dem 12. Jahrhunderte schon im wesentlichen abgeschlossenen Formen der Verehrung u. l. Frau durch die zweite Hälfte des Mittelalters gezeigt, gemäß den Capiteln: Nach dem Einfluß der großen Orden des 12. u. 13. Jahrhunderts. — Den Marienbildern — den Reliquien, Reliquiaren und Wallfahrten — den marianischen Bruder-schaften, Ritterorden, Klöstern und Kirchen — den Festen, Gebeten, Predigten und Volksbüchern.

Erstaunlich ist des Auctors Kenntnis und Verwertung der einschlägigen Literatur über Künste und Predigtamt im Dienste Mariens. Nur in Bezug